

Im Blindflug: Ein Porträt über Golfer Bernd Walsch

Von Kerstin Philipp

Seit einem Zeckenbiss auf dem Golfplatz ist Bernd Walsch stark sehbehindert. Doch das hält ihn nicht davon ab, auf dem Rasen aktiv zu sein. Mit perfekt abgestimmter Teamarbeit und durchdachtem Training ist der 57-Jährige im Golfsport erfolgreich.

»Ich kann den Golfball gerade so erkennen, wenn er genau in meinem Blicktunnel liegt – also etwa eine Handbreite auf dem Rasen.« Was Bernd Walsch noch sieht, ist nicht viel. Ein Gesichtsfeld von weniger als zwei Grad bleibt ihm zur Orientierung. Doch sein Ziel trifft er meist sicher. Bernd Walsch ist Vizepräsident des Deutschen Blinden Golf Verbandes e. V. Dort ist er derzeit Clubmeister, außerdem Deutscher Meister der blinden Golfer. Zuletzt war Walsch nominiert zur Sportlerwahl des Jahres 2011 des

Foto: Jan-Philipp Burmann, Sportfotograf Berlin _____



Bernd Walsch ist derzeit Deutscher Meister der blinden Golfer

Landessportbundes Mecklenburg-Vorpommern. Das Erfolgskonzept des Familienvaters: Eiserne Disziplin und ein Golfpartner (Caddie), dem er blind vertrauen kann.

Hartes Training, das sich auszahlt

Seit 2001 ist Bernd Walsch an Retinitis Pigmentosa erkrankt. Den Golfsport, den der Berliner Unternehmer seit 1993 ausübt, wollte er dennoch nicht aufgeben. »Doch die Umstellung, den Sport immer mehr ohne visuelle Hilfe auszuüben, war schwer«, berichtet er. »Ich lief meinem Handicap, also der Kennzahl, die die Stärke eines Golfspielers angibt, immer hinterher und konnte es nicht mehr bestätigen.« In dieser Zeit erinnerte sich Bernd Walsch an seinen Trainingsaufwand als ehemaliger Kunstturner, und ihm wurde klar: »Ich muss jetzt einfach mehr trainieren, wenn ich den Sport nicht aufgeben will.« Der englische Berufsgolfer (Golfpro) Rick Bligh nahm Bernd Walschs

.....
»Ich wusste, ich muss jetzt einfach mehr trainieren, wenn ich dranbleiben will.«

Golfschwung zentimeterweise auseinander – und das über Monate. Ihm verdankt Walsch seine heutige Spielweise. Und seinem eigenen harten Willen und Ehrgeiz verdankt Walsch, dass er heute ganz vorne mitspielt.

Foto: Jan-Philipp Burmann, Sportfotograf Berlin



Neben dem Golfspiel trainiert Bernd Walsch regelmäßig im Sportstudio und macht Gymnastik

Mehrmals in der Woche geht es ins Sportstudio, um an der Beweglichkeit und Kondition zu arbeiten. Daneben stehen Gymnastik, Einzelgolfen mit dem Trainer und freies Spiel auf dem Rasen auf dem Programm.

Und ganz wichtig: Das Training am Golfsimulator. »Hier können wir uns alle Tatsachen unmissverständlich anzeigen lassen, etwa die Schlägerkopfförmung und Schwungrichtung oder wie weit der Ball von der Idealinie entfernt liegt und vieles mehr. Das ist die wichtigste Trainingsmethode für uns«, erklärt Bernd Walsch. »Ich kann mir die Daten einfach vom Computer laut ansagen lassen.«

»Der Golfsimulator ist unsere wichtigste Trainingsmethode.«

sen.« Neben der körperlichen Fitness, seien für sehbehinderte Golfer vor allem feste Rituale wichtig, an denen sie sich orientieren können. »Blind golfen klappt nur mit klaren, eingeübten Abläufen«, betont Walsch. »Ich weiß schon lange, bevor ich am Ball bin, was

ich als nächstes machen werde. Ich stelle mir genau vor, wie der Ball fliegen soll.« Das stimmige Zusammenspiel mit dem Caddie ist dabei das A und O, wie Bernd Walsch beschreibt: »Mein Turniercaddie Gregor Dieng macht aus jeder Spielrunde ein Hörspiel. Natürlich ganz diskret, um die Spielpartner nicht zu nerven.« Alle Vorgänge sind klar festgelegt. Der Caddie steht immer unmittelbar am Ball. Mit wenigen Worten stellt er Bernd Walsch in die richtige Position und koordiniert so die Spielrichtung.

Nach dem Schlag beschreibt der Caddie den Ballflug, damit der Spieler auch während eines Turniers leichte Korrekturen vornehmen kann. »Im Idealfall sagt er: ‚Ist rechts gut gestartet und kommt mit dem Draw genau auf die Spiellinie, liegt hervorragend.‘ Da geht jedem Golfspieler das Herz auf.« Ob der Schwung seines Schläges rund ist, das spürt Bernd Walsch jedoch meist schon, ohne dass der Caddie etwas sagen muss.

Orientierungshilfen beim Training

Jeden Turnierplatz spielen die beiden vorab virtuell am Simulator durch. Beim Training auf dem Rasen helfen darüber hinaus zum Beispiel ein gelber Stab unter dem Ball zur Orientierung oder ein 40 Meter langes Seil, das die Linie von Ausgangspunkt zum Ziel kennzeichnet, sodass Golfer mit einem Restsehvermögen auch alleine trainieren können. Bernd Walsch trainiert derzeit im Golfclub Kallin bei Berlin, wo gerne auf die etwas außergewöhnlichen Trainingsmethoden Rücksicht genommen wird. »Ich möchte ein Beispiel sein, dass ein behinderter Golfspieler nicht stört, sondern eine Bereicherung für jeden unversehrten Menschen ist«, betont

Foto: gokcen yener/
istockphoto.com



Walsch. Und auch für Bernd Walsch ist der Sport eine wahre Bereicherung: »Das Golfen ist eine wichtige Selbstbestätigung. Als Behinderter eine solche Akzeptanz zu erreichen, bestärkt mich enorm«. Der Golfsport

.....
»Wir wollen Betroffenen ein Stück Lebensqualität geben.«

sei gerade für Menschen mit Sehbehinderung ideal, denn hier werde im Gegensatz zu Tennis oder Fußball immer der ruhende Ball gespielt. Der Golfer agiert und muss nicht reagieren. Selbst blinde Menschen, die noch nie vorher einen Golfschläger in der Hand hatten, können von sensiblen Trainern an den Sport herangeführt werden. Jedoch sei dies deutlich schwieriger, als wenn es bereits Golferfahrungen gibt, findet Bernd Walsch: »Wer noch nie den Ballflug gese-

hen hat, dem fehlt mit Sicherheit ein wichtiger Anreiz zum Schlagen des Balles. Aber natürlich: Lernen kann man es.«

Im Deutschen Blinden Golf Verband hat sich Bernd Walsch mit anderen aktiven Golfern zusammengeschlossen. Gemeinsam wollen sie Sehbehinderten und Blinden die Chance bieten, diesen spannenden Sport auszuüben. »Wir wollen zeigen, dass Golf eine Sportart ist, die auch sehbehinderte und blinde Menschen mit Erfolg und Spaß ausüben können«, beschreibt Bernd Walsch das Ziel. »Wir wollen den Betroffenen einfach ein Stück Lebensqualität zurückgeben.«

Mehr Informationen finden Sie unter www.blindengolf.de

»Die Dankbarkeit macht süchtig«: Ein Porträt über Hermann Friedrich

Von Kerstin Philipp

Hermann Friedrich ist seit 14 Jahren Mitglied der PRO RETINA. Selbst an AMD erkrankt, baut er immer wieder Betroffene mit einfühlsamen Gesprächen auf und informiert über Hilfsmittel und weitere Angebote. Ende des Jahres feiert er seinen 90. Geburtstag.

»Selbsthilfe ist nicht nur zum Nehmen, man muss auch geben.« Getreu diesem Motto gibt Hermann Friedrich aus Lahr gerne all das an andere weiter, mit dem ihm auch die PRO RETINA geholfen hat – damals, vor 14 Jahren. Friedrich kannte zu der Zeit seine Diagnose Altersabhängige Makuladegeneration seit einem Jahr. Auf beiden Augen war die Krankheit bereits weit fortgeschritten. Heute hat der 89-Jährige noch

eine Sehkraft von weniger als zwei Prozent. Hermann Friedrich trat damals der Regionalgruppe der PRO RETINA vor Ort bei und wurde schnell selbst aktiv. »Die psychische Betreuung, Informationen über Hilfsmittel, sozialen Hilfen – all das kommt beim Augenarzt häufig zu kurz. Diese Lücke wollte ich ausfüllen«, beschreibt der Pensionär seine Motivation. Friedrich spricht die Betroffenen direkt an, wenn er zum Beispiel im Bekann-